Briefe ... für Dich von Mir

Von abgemeldet

Kapitel 8: Kapitel 8: Bei Tee und Keksen

Awww, es tut uns so Leid! D:
Das neue Kapitel kommt etwas…spät…aber vielleicht mögt ihr trotzdem weiterlesen… :')

*o-o-o-

„Sie hat gefragt..." Pause. Lange Pause. Muss ich weiter sprechen?
„Gefragt?", Mino sieht mich erwartungsvoll an.
„Sie hat gefragt, ob ich mit ihr am Wochenende ausgehen würde. Ins Kino oder zum Italiener."
„Und du hast 'ja' gesagt?"
„Bitte? Nein. Du kamst und hast nach den Englischaufgaben gefragt."
„Achso. Also hast du gar nichts gesagt und sie ohne Antwort stehen lassen?"
„Genau." Ist das etwa falsch gewesen?
„Und jetzt?"

Hm. Gute Frage. Ich werde ihr einfach aus dem Weg gehen. Vielleicht wandert sie in den nächsten paar Tagen ja aus. Nach Kanada. Oder Deutschland. Da soll es sehr schön sein. Und eine neue Sprache kann sie auch gleich lernen. Wunderbar, Problem gelöst.

„Sie wandert aus! Nach Kanada und lernt französisch."
„Was? Wer wandert aus?"
„Victoria."
„Okay", verwirrt sieht Mino auf die Uhr, „Es klingelt gleich", wechselt sie das Thema.

Und wie gesagt, so geschehen. Die Schulglocke läutet und verkündet den Beginn der Geschichtsstunde bei Mr. Smith.

Langsam kommen die anderen Schüler in den Klassenraum und setzten sich auf ihre Plätze. Das übliche Getuschel setzt ein, bis Mr. Smith seine Tasche auf den Lehrerstuhl stellt und sich auf das Pult setzt.

Abwartend sehe ich ihn an.

„Fehlt jemand?" Er lässt seinen freundlichen Blick einmal über die Klasse streifen. „Gut, dann können wir ja anfangen. Wir werden heute über die Rolle der Frau während der Französischen Revolution sprechen." Mr. Smith klatsch einmal kurz in die Hände.

Nee, oder?
Von Frauen habe ich für heute echt genug.

Seufzend holen Mino und ich unsere Bücher und Mappen aus unseren Taschen, während Mr. Smith das Thema an die Tafel schreibt und sich wieder an sein Pult lehnt. „Was fällt Ihnen zu diesem Thema ein?"

Ein allgemeines Schweigen tritt ein.

Ja, was fällt mir dazu ein? Nicht viel, würde ich sagen. Also zurücklehen und zuhören.

Clara hebt seine Hand.

„Miss Chevalier?", deutet Mr. Smith auf ihn.
„Der Zug der Frauen nach Versailles", antwortet sie in ihrer französischen Slang.

Mr. Smith nickt und nimmt seine Kreide. Er schreibt etwas an die Tafel. ‘Versailles schlemmt, Paris hungert’. Darunter schreibt er einige Stickpunkte.

„Wie Sie wissen wurden wegen Unruhen auf dem Land die Lebensmittel knapp und teuer. Daraufhin sind die Frauen nach Versailles gezogen und haben den König als Gefangenen mit nach Paris genommen. Fällt Ihnen noch etwas ein?”

Victoria meldet sich.

Selbstsicher fängt sie an zu sprechen:„In der Verfassung von 1791 gab es kein Wahlrecht für die Frau. Es gab keine Gleichberechtigung und Frauen wurden in Punkten wie Arbeit, Freiheit und Gleichheit unterdrückt und mussten sich dem Mann unterordnen und für Kind und Haushalt sorgen.”

„Gut”, sagt Mr. Smith und schreibt noch ein paar Stichpunkte an die Tafel.

Eilig notiere ich alles und lehne mich dann wieder in meinen Stuhl zurück.

„Sonst noch jemand?”

Gähnend halte ich mir die Hand vor den Mund. Neun Stunden Unterricht sind echt nicht lustig.

„Ja, Mr. Jones. Was könne Sie dazu sagen?”

Ähm, ich? Überrascht richte ich mich auf.

„Vielleicht ein paar Namen?” Erwartungsvoll sieht der Lehrer mich an.

Namen? Ja, da war doch was.

„Marie Antoinette und Olympe de Gouges?”, frage ich zögerlich. Mr. Smith nickt.

„Und was verbinden Sie mit diesen Namen?”

„Ähm...” Mist! Wo ist Nick, wenn man ihn braucht? Geschichte ist eins seiner Lieblingsfächer. Er hat fast nur A’s geschrieben und mir immer geholfen. Ohne ihn bin ich echt aufgeschmissen.

Hilfesuchend schaue ich zu Mino. Sie zuckt nur mit den Schultern. Abwartend sieht mein Geschichtslehrer mich an.

Aber da war doch was. Ja!

„Olympe de Gouges ist für die Frauenrechte eingetreten und hat eine ähm ... Art Verfassung für die Frau aufgestellt und wurde dann hingerichtet.”

Bitte lass etwas davon stimmen!

Er nickt. Ein Glück. Nicks Nachhilfe hat wohl doch etwas gebracht.

„Sie war eine Frauenrechtlerin und hat die 'Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin' von 1791 verfasst."

Wieder schreibt er einige Wörter an die Tafel und ich schreibe fleißig mit.

Mit Nick hat Geschichte immer Spaß gemacht. Er wusste, was damals passiert war und hat es mir erklärt, damit ich im Unterricht Punkten konnte. Dank ihm habe ich sogar ein B erreicht. Aber wie soll ich die Stunden jetzt ohne ihn überstehen? Victoria frage ich bestimmt nicht um Hilfe. Besonders nicht nach vorhin. Was, wenn sie wieder fragt? Mir graut schon vor dem nächstem Treffen mit ihr. Wie kann jemand so tolles wie Julien mit ihr verwandt sein? Und dann auch noch Zwillinge. Das ist mir unerklärlich.

„Mr. Jones."

„Mr. Jones?"

„Louis." Mino stößt mich in die Seite. Ich drehe mich zu ihr nach rechts. Mit ihrem Blick deutet sie auf Mr. Smith. Er sieht mich mit hochgezogenen Brauen an.

„Mr. Jones? Hören Sie mir überhaupt zu?"
„Äh, ja, natürlich." Vereinzelte Mitschüler kichern.
„Gut, dann lesen sie doch bitte Ihre Lösung vor."

Lösung? Wofür denn?

Unauffällig schiebt mir Mino ihren Block zu.

'Was waren Olympe de Gouges Ziele?'

Achso!

Ich räuspere mich und beginne vorzulesen. Als ich fertig bin, sehe ich den Mann mit den kurzen Locken erwartungsvoll an.

„Richtig. Aber seien Sie das nächste Mal bitte etwas aufmerksamer."

Ich nicke und sinke seufzend auf meinem Stuhl zusammen.

Ich muss an Nick denken. Gestern hat er wieder geschrieben. Als ich nach Hause kam, bin ich gleich an den PC und habe seine Mail gelesen.

Er schrieb:

An: Louis.Jones@gmail.com
Von: Nick.Carter@gmail.com

Betreff: RE: Ameisen
Datum: Mi, 9. Sept 2009, 23:59:04

Als wenn ich mich nicht erinnern würde! Meine Mutter hat es zum Glück nie herausgefunden … das wir aber damals deinen Plüschhasen „Mupfi“ nach seiner Herzattacke in unserem Garten unter den Tulpen vergraben haben, hat sie allerdings doch gemerkt. Das gab Ärger!

Sorry, dass ich erst jetzt antworte, ich war krank – Grippe. Viele Menschen kriegen die ja im Herbst und Winter, aber wie du mich kennst, kann ich das auch im Sommer.

Auf der Party ist nichts passiert, im Gegenteil, es war stinklangweilig! Wie du oben an der Zeitanzeige siehst, ist es jetzt spät und ich muss schlafen. Gute Nacht!

Dein Nick.

Ob es ihm wieder besser geht? Die Grippe scheint ihn ja voll erwischt zu haben. Es ist richtig schön, nach fast zwei Wochen wieder was von ihm gehört zu haben und in ein paar Wochen sehen wir uns auch wieder. Meine Oma aus Newyark wird fünfundsiebzig und wir sind eingeladen, Nick natürlich auch.

Plötzlich unterbricht ein schrilles Klingeln meine Gedanken.

Die Schulglocke! Und sie verkündet nicht nur das Ende der Geschichtsstunde, sondern auch das Ende eines neun-Stunden-Schultages.

Endlich, wohlbemerkt.

„Kommst du?” Mino hat schon alle ihre Sachen gepackt und legt sich ihre braune Schultasche über die Schultern. Schnell räume ich die Geschichtssachen, das Mäppchen und meinen Collegeblock in meinen Rucksack und gehe mit ihr aus der Klasse.

„Lass uns noch schnell zu Benji und Meikel in den Kiosk und dann mit der U-Bahn nach Hause fahren.”

Ich nicke. Eigentlich könnten wir auch laufen, da die Schule keine zwanzig Minuten Fußweg von unserer Straße entfernt ist, aber was tut man der Faulheit zu liebe nicht alles?

Etwa zehn Minuten später haben wir uns durch die Gänge an unseren Mitschülern vorbei gedrängt und das Schulgebäude verlassen. Der Kiosk, von dem Mino gesprochen hat, liegt direkt gegenüber der Schule.
Da er auch einen Schnellimbiss hat, wird er gerne von den Schülern während der Mittagspause besucht. Das Kantinenessen ist zwar nicht schlecht, aber bei Benji und Meikel schmeckt es einfach besser.

Ihnen gehört der Kiosk.
Meikel und Benji sind Aramäer, besser gesagt Brüder.

Benji heißt eigentlich Benjamin, aber eben nur eigentlich. Er ist vierundzwanzig Jahre alt und gut aussehend. Seine dunklen, längeren Haare hängen ihm meist wirr ins Gesicht. Er hat eine sportliche Figur und trägt einen Dreitagebart. Das Einzige, was an Benji stört, sind seine Augen. Sie sind braun und wirken matt und glanzlos. Das verleiht ihm eine kalte Ausstrahlung, trotzdem ist er bei den meisten, vor allem im weiblichen Kundenkreis, sehr beliebt.

Meikel ist der Ältere der Beiden. Er ist siebenundzwanzig Jahre alt und hat im Gegensatz zu seinem jüngeren Bruder einen herzlichen, warmen Blick. Seine rehbraunen Augen leuchten geradezu. Das schwarzen Haare trägt er kurz und gestylt. Er hat eine ähnliche Statur wie Benji, ist nur etwas kleiner, was er aber mit seinen Herzlichkeit wieder wettmacht.

Glücklicherweise kommt gerade kein Auto und wir können gefahrlos über die Straße gehen.

Als Mino die Türe öffnet, ertönt ein leises Klingelgeräusch.

„Hallo", begrüßt uns Meikel, der hinter der Kasse sitzt, freundlich.
„Hey", begrüßen Mino und ich ihn fast synchron.
„Habt ihr Schulschluss?", fragt Meikel.
Wir nicken und Mino legt ein Päckchen Gummibären und eine Zeitschrift an die Kasse. Ich schnappe mir eine Flasche Cola und fische das Geld aus meiner Jeans.

„Ist Benji heute nicht da?", fragt Mino und sieht sich in dem kleinen Laden um.

Die wenigen Regale, die mit Süßigkeit, Büroartikeln, Lebensmitteln und Zeitschriften gefüllt sind, sind niedrig und man kann so den ganzen Laden überblicken. In der hinteren Ecke an den Tischen vom Imbiss sitzen ein paar unserer Klassenkameraden. Als sie uns entdeckt haben und grüßen, winken wir zurück.

„Nein, er ist eben weg", antwortet Meikel Mino und kassiert sie ab.
Langsam nickt sie.

„Müsste stimmen", meine ich und drücke Meikel die Centstücke in die Hand. Er zählt schnell nach und nickt.

„Tschüss", sagen Mino und ich und Meikel wünscht uns zum Abschied noch einen schönen Tag.

Die Türe fällt hinter uns ins Schloss und wir machen uns auf den Weg zur U-Bahn-Station.

„Was willst du Vic jetzt eigentlich sagen?"

Victoria! Die hatte ich schon ganz vergessen. Was werde ich ihr wohl sagen ...?

„Nichts. Ich versuche, ihr einfach aus dem Weg zu gehen."

In Minos Blick liegt Skepsis.
„Und du denkst, dass das so einfach wird?"

„Okay, dumme Idee", seufze ich.
„Hast du eine Bessere Mino?"

Sie schaut erst in den Himmel, und dann mich an.

„Sag ihr einfach, dass du nicht willst."
„Habe ich eine andere Wahl?", seufze ich.

Mann, was will Victoria eigentlich von mir? Kann sie nicht einfach verstehen, dass sie mir nicht sympathisch ist - um es nett auszudrücken.

Langsam laufen wir die vielen Stufen der U-Bahn-Station herab und ziehen uns ein Ticket. Passenderweise kommt gerade unsere Bahn, sodass wir ohne Wartezeit gleich einsteigen können.

Wie immer um diese Zeit ist die Bahn voll. Kein Sitzplatz ist mehr frei und viele Menschen drängen sich aneinander, damit auch alle reinpassen.

Vor allem sitzen um diese Zeit Schüler und Büromenschen in der Bahn. Es ist kurz nach fünf, Feierabend.

Mino und ich bleiben an der Türe stehen und halten und so gut es eben geht an den Stangen fest. Zum Glück ist unsere Haltstelle die Nächste.

In dem Gedrängel und Gequetsche kann ich einen roten Haarschopf ausmachen.
Julien!

Er sitzt neben einem Punk mit grünem Iro und gefährlich wirkenden Stacheln in den Ohren. Sein Nacken ziert ein schwarzes Fledermaustattoo. Julien sitzt still neben ihm und drückt von Zeit zu Zeit auf seinem iPod herum.

Übermorgen soll ich nochmal zu ihm kommen. Wir wollen den Chemievortrag üben und die Einteilung absprechen, da wir nächste Woche unseren Vortrag über die Funktionsweise von Solarzellen und den Unterschied zwischen Solar- und Voltaikanlagen vorstellen müssen.

Ich freue mich schon auf den Nachmittag mit ihm, auch wenn wir was für die Schule machen werden.

Mit Julien allein. Hm -

Die Bahn ruckelt und wir werden grob einmal nach hinten und nach vorne geschubst, ehe sich die Türen öffnen und Mino und ich aussteigen können.

Tschüss Julien ...

„Kommst du noch mit zu mir?", fragt Mino.
„Okay", antworte ich ihr.

Mino und ich gehen die Treppenstufen der U-Bahn-Station herauf und sehen endlich wieder Tageslicht.

An meinem Haus gehen wir vorbei, auf das von Mino zu. Es ist ein blaues Holzhaus mit schwarzen Dach und großen Garten. Wenn ihre Mutter zu Hause ist, steht immer ein großer, roter Jeep vor dem Haus. Da er momentan nicht da steht, scheint sie noch auf der Arbeit zu sein.

Minos Mutter arbeitet hier in New York als Zahnärztin und hat eine eigene Praxis. Ihr Vater lebt nicht bei ihnen. Er ist abgehauen, als Mino keine zwei Jahre alt war und sie haben seitdem keinen Kontakt mehr. Geschwister hat sie auch keine.
Vor dem Haus auf der Veranda sitzt ein Junge mit blonden Locken, Brille und weißen Hemd, über dem er eine dunkelblaue Strickjacke trägt. Er sitz auf dem Geländer und lässt seine Beine baumeln.

Mino bleibt stehen und sieht ihn mit großen Augen an.

„Jasper!", ruft, nein - quietscht sie.

Wtf? Jasper? Kann mich bitte mal jemand aufklären?

Mino fällt dem Jungen in die Arme. Er erwidert ihre herzliche Umarmung, obwohl er ziemlich eingeengt unter der fast einen Kopf größeren Mino aussieht.

Ein bisschen erinnert er mich an Nick, aber nur ein bisschen. Nick ist schließlich einzigartig und unersetzbar!

Wie damals, als wir auf die Idee kamen, uns die Haare zu färben. Wir waren zwölf Jahre alt und wir fanden blau echt supercool. Also gingen wir nach der Schule noch schnell zum Supermarkt und kauften uns blaues Haarfärbemittel.

Zu Hause angekommen hatten wir Glück und meine Mutter war nicht da, also schlossen wir uns im Badezimmer ein und färbten erst mir, und dann Nick die Haare. Seine nahmen einen richtig schönen Blauton an, da Nick sehr helles, blondes Haar hat, meine nur ein dunkleres marineblau, da sie braun sind. Unsere Mütter fanden das allerdings nicht so schick wie wir und machten ein riesiges Theater. Besonders schlimm hat meine Mom jedoch gefunden, dass ihr schöner, weißer Badezimmerteppich nun hässliche, blaue Tupfen hat. Wir haben ihn aber immer noch, da ich mich beim Umzug geweigert hatte, ihn wegzuschmeißen. Solche Erinnerungen gehören aufgehoben!

Genau wie das Klassenfoto, dass kurz darauf vom Fotografen in der Schule geschossen wurde.

Nick und ich sind darauf Arm in Arm und breit grinsend mit unsere blauen Haaren zu sehen. Leider war die Farbe nach acht Wochen wieder draußen.

„Schön, dass du wieder da bist", meint Mino glücklich grinsend.
„Wenn du mich weiter so drückst, wirst du nicht mehr viel von mir haben", sagt der Junge mit der Brille und befreit sich aus Minos Umarmung.
„Wie war's denn?", fragt sie.
„Super." Das Löckchen streicht sich sein Hemd glatt und setzt sich seine rahmenlose Brille wieder richtig auf.
„Komm mit rein und erzähl mir alles ganz genau. Ich mach uns Tee und vielleicht haben wir noch was zum Essen da."

Ähm, Hallo? Mino? Ich bin auch noch da. Fragend sehe ich sie an.

„Oh, sorry Louis. Das ist Jasper, Jasper Hollow, mein bester Freund. Er war ein halbes Jahr in Europa auf einem Schüleraustausch und ist jetzt wieder da. Und Jasper- ", sie wendet sich wieder dem Löckchen zu, „Das ist Louis Jones, er wohnt nebenan und geht auch auf unsere Schule."

„Hey", begrüßt mich Jasper.
„Hi", meine ich.

„Da wir das jetzt auch geklärt hätten, können wir ja rein gehen und du erzählst uns von deinem Austausch." Mino lächelt.

Wenige Minuten später sitzen wir mit Tee und Keksen in Minos Zimmer.

Minos Zimmer ist gar nicht Mino, es ist Manon.

Mino hat ihre hellblonden Haare feuerrot gefärbt und ihre stechenden, grünen Augen sind dick mit schwarzem Kajal umrandet. Am liebsten trägt sie schwarz, mit einer knalligen Farbe. An ihren verspielte Röcke sind meist Fransen, Rüschen oder Nieten dran und sie hat immer einen lustigen Haarschmuck auf.
Minos Lieblingsjacke ist eine schwarze Jacke mit Katzenöhrchen und ihre Lippe ziert ein Piercing, genau wie meine. Sie ist laut, lebendig und extrovertiert.

Manon hat hellblondes Haar und mag rosa. Ihr Zimmer hat lavendelfarbene Wände, hellen Parkettfußboden, einen grauen, plüschigen Teppich und ist sehr ordentlich. Hier und da stehen Stofftiere auf den Regalen. Ihre Schulsachen sind ordentlich auf einem Regal gestapelt und an ihrem PC-Bildschirm hängen Notizen, die auf bunte Zettel geschrieben sind. Nichts liegt einfach darum, alles hat seinen Platz.
Manon ist höflich und um gute Noten bemüht. Sie kann es nicht mit ansehen, wenn ein alter Mann im Bus stehen muss und würde ihm ganz selbstverständlich ihrer Platz anbieten.

Aber genau das mag ich an Mino. Sie ist nicht nur die rockig, frech und extrovertiert, sondern auch ruhig, verlässlich und gut organisiert. Sie braucht ihre Ordnung und auch eine Gewisse Portion Spießigkeit.

Deswegen nenne ich die freche Mino Mino und die andere Manon. Grenzt an schizophrenes Verhalten, aber soweit ich weiß, ist sie gesund.

Ich liege abwesend auf Minos Bett und starre an die Decke, während sie und Jasper im Schneidersitz auf ihrem Boden hocken und einen Keks nach dem anderen in sich reinstopfen.

Jasper erzählt ihr aufgeregt von seinem halben Jahr in Deutschland. Er war dort für drei Monate bei einer vierköpfigen Familie in Hamburg und dann die letzten drei Monate bei einer türkischen Familie mit acht Kindern in Köln. Es soll sehr aufregend gewesen sein, zu sehen wir die unterschiedlichen Familien leben. Laut ihm war Hamburg schöner, aber die türkische Familie liebenswürdiger.

„Mino", ich hebe meinen Kopf und sie dreht sich zu mir um, „Ich geh rüber. Matteo wird gleich aus der Betreuung kommen und er soll nicht alleine zu Hause sein."
Sie nickt. „Okay. Dann sehen wir uns Morgen. Wir holen dich dann vor der Schule zu Hause ab."

„Ja."

Wir umarmen uns noch kurz und ich verabschiede mich mit einem Handschlag von Jasper, ehe ich mich auf den Weg nach Hause mache.

Als ich die Haustüre aufschließen will, kommt Matteos Bus und der Neunjährige mit der großen blauen Tasche mit den Fußballern drauf kommt auf mich zu gelaufen.

„Hey Kleiner", begrüße ich ihn und wuschle durch sein kurzes braunes Haar.
„Lass das, Louis", meint er und schiebt sich an mir vorbei ins Haus.

Jaja, so ist sie, die Jugend von heute. Sagt dem großen Bruder nicht mal richtig Hallo.

Als ich die Schuhe ausgezogen und vor dem Schuhschrank gelegt habe, gehe ich mit einer Wasserflasche bewaffnet in mein Zimmer.

In der Türe bleibe ich stehen. Ich glaube, ich sehe nicht recht.

„Matteo", sage ich streng mit verschränkten Armen. Er drückt auf Pause und dreht sich vom Fernseher weg, um mich anzusehen.
„Aber ich dachte, ich darf", sagt er kleinlaut.
„Ja, aber frag das nächste Mal vorher."
„Verstanden", meint der Neunjährige und fährt sein Rennen weiter.

Ich stelle die Schultasche auf meinen Schreibtischstuhl, trinke einen Schluck aus der Wasserflasche und lege mich auf mein Bett.

Matteo spielt immer noch das Rennspiel und überholt gerade einen Monstertruck mit schwarz-gelbem Punktemuster.

Nick und ich konnten immer stundenlang solche Spiele spielen, ohne dass uns langweilig wurde. Das muss Matteo von mir haben.

„Kyle kommt nachher zu mir und wir wollen dann Playstation spielen. Das ist doch okay, Louis, oder? Wir dürfen doch, oder?"

Ich seufze. Wäre mein kleiner Bruder doch immer so süß.

„Klar dürft ihr, Matteo", meine ich.

Mein Blick fällt auf Nicks rot-schwarz-kariertes Tuch, dass er gerne um die Stirn gebunden trägt. Jetzt hängt es über meinem Bett an eine Lampe gebunden. Nick trägt gerne solche Tücher und Mützen und dieses hat er mir zum Abschied geschenkt. Als Andenken an ihn.

Wie schön es doch ist, einen besten Freund zu haben.
Nick.

*o-o-o-